

Zeitschrift: Mundart : Forum des Vereins Schweizerdeutsch
Herausgeber: Verein Schweizerdeutsch
Band: 6 (1998)
Heft: 2-4

Rubrik: Mundart Aktualitäten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SKANDAL AN DER FRANKFURTER BUCHMESSE:

*Die Literatur der Schweiz – unter
Ausschluss der Mundartliteratur!*

Die Schweiz war bekanntlich Gastland der diesjährigen Frankfurter Buchmesse. Schon unmittelbar nach Bekanntwerden des Ausstellungs-Konzeptes gelangte Werner Marti mit dem Ersuchen an die Verantwortlichen, die Schweizer Mundartliteratur möge gleichberechtigt und repräsentativ vertreten sein, und bekam beruhigende Antwort. Wohl stand es den Verlagen frei, auch Werke von Mundart-Autoren in ihre Regale aufzunehmen, zu Lesungen wurden aber nur Ernst Burren (auf Druck der Gruppe Olten) und Kurt Marti (der absagen musste) eingeladen. Alle Bemühungen von Werner Marti und Julian Dillier, an dieser bewussten Zurücksetzung der Mundartliteratur Korrekturen zu veranlassen, so Interventionen beim Bundesamt für Kultur und erneut bei der Projektleitung, Gespräche mit Parlamentariern, die sich für unser Anliegen einzusetzen versprochen, fruchteten nichts. Der Projektleiter, Christoph Vitali, verstieg sich in einem Brief an Werner Marti sogar zur Ignoranz und Arroganz gleichermaßen demaskierenden Behauptung, «dass die Mundartliteratur im Gesamtbild der Schweizer Literatur seit vielen Jahren und Jahrzehnten eine marginale Rolle spielt und nie im Zentrum dieser Literatur gestan-

den hat» und die in Mundart geschriebenen Bücher nur «in kleinen und kleinsten Auflagen publiziert werden». Abgesehen davon, dass die Auflagenzahl kein kultureller Gradmesser ist, beweist diese Behauptung die völlige Unkenntnis der Realität: zumindest schweizerdeutsche Mundartliteratur erfreut sich grosser Beliebtheit (immerhin vier Verlage mit rund 150 Autorinnen und Autoren mit Auflagezahlen bis zu 20000).

Die Buchmesse hat ihre Tore längst geschlossen. Dem Schweizer Auftritt war kein Erfolg beschieden, die Presse reagierte kritisch, von Einfallslosigkeit und Sterilität war da die Rede, das wenige Gute sei in der Fülle des Trivialen untergegangen. Die Schweiz scheint einmal mehr ihre Mediokrität unter Beweis gestellt zu haben. Ob das parlamentarische Nachspiel, zu dem wir einen Berner Nationalrat gewinnen konnten, wirklich zur Aufführung gelangt, ist derzeit ungewiss. Ein schwacher Trost bleibt immerhin der in Frankfurt nicht zu Wort gekommenen Schweizer Mundartliteratur: sie braucht sich wenigstens nicht solidarisch zu schämen.

PETER WAGNER

MUNDART AKTUALITÄTEN

Damit, liebe Leserinnen und Leser, sind jene Augenblicke und Erlebnisse gemeint, wo Sie von einer Mundartfrage «gezwickt» werden. Das

führt dann jeweils zu einer leiseren oder lauterer Reaktion, zu Ärger oder Freude oder Verwunderung, in vielfachen Abstufungen. Statt einen solchen Augenblick gleich wieder in Vergessenheit entschwinden zu lassen, möchten wir Sie bitten, ihn kurz festzuhalten und uns den Anlass mitzuteilen, auch wenn er Ihnen vielleicht allzu banal scheint. Sobald man sich nämlich Zeit nimmt, den tieferen Ursachen etwas nachzuforschen, kann die scheinbar unwichtigste Beobachtung zu faszinierenden Zusammenhängen weiterführen.

Ein paar Beispiele sollen zeigen, wie es gemeint ist.

Bei der Bestellung eines neuen Passes sagt die Beamtin hinter dem Schalter nach einem prüfenden Blick: «Si händ bruuni Haare.» (Das letzte Wort reimt auf *faare*, *spaaare* usw., wird also nicht schriftdeutsch ausgesprochen.) *Haare*? Ich meinte, *Haar*? Nachdem die Aufmerksamkeit geweckt ist, höre ich *Haare* auch andernorts immer öfter. Erster Gedanke: das kommt von der Schriftsprache. Aber: ich höre nicht «Das gaat no e paar *Jaare*», «er hät zwäi *Paare* Schue gchauft.» Wieso diese Extrawurst bei *Haare*? Umgekehrt: «Gseesch die deet mit dene blonde *Haar*? Da stört mich die Form nicht – obwohl ich weiss, dass sprachgeschichtlich (und in älterem Zürichdeutsch ganz gewöhnlich) hier korrekt wäre «mit dene blonde *Haare*». Ein «falscher» Wen-Fall stört mich, ein «falscher» Wem-Fall stört mich nicht – Was ist da eigentlich los? Eine Unterscheidung von Einzahl und Mehrzahl kann auch nicht der Grund sein, weil die Form des Eigenschaftsworts und der Satzzu-

sammenhang eindeutig klarmacht, was gemeint ist. Also?

Auf einer Wiese im Berner Seeland weidet eine stattliche Schar ebenso stattlicher Kühe, und unter ihnen ein besonders «bulliges» Exemplar, gedrunken, mit kurzen, stämmigen Beinen und mächtigem Schädel. Aha, seine Majestät, der Stier. Aber er sei brav und lieb, schliesslich sei er ein *Stier*. – ? ? – Ja, er sei «geheilt». Nun weiss ich zufälligerweise, dass «heilen» in diesem Fall «kastrieren» bedeutet. Aber dann ist er doch ein Ochse? Nein – ein *Stier*, so heisse das kastrierte Tier, das intakte «Männchen» sei doch der *Muni*. – Und dann liest man im «Simmentaler Wortschatz» – bleibt also im Kanton Bern – S. 290: *Mù sùt: Fùer das Gùschti zùm Stier (ù nie: zùm Mùni)*! Nun haben sich die Bräuche ja sowieso geändert in dieser Sparte...

Wir sehen ja auch, mit sehr unterschiedlichen Gefühlen, wie das Englische überall in unsere Sprache einsickert, oder jedenfalls Brocken von etwas, das der «Frontliner» als Englisch ansieht. Wenn aber der «Computerfreck» (statt -freak) ein Replay (statt reply) abschicken will, tröstet es wiederum ein bisschen, wenn er es in seinen «Kompi inetögelet». Wer kennt weitere Beispiele, wo die Mundart der Schriftsprache oder Fremdsprachen einen eigenen trafen Begriff vor die Nase gesetzt hat?

Wir möchten also herzlich einladen, Augen und Ohren offen zu halten und das aufgespiesste Wildbret hier im Forum zur Diskussion zu stellen! (Zusendungen an den Redaktor.)

JÜRGEN BLEIKER